

A Einleitung – Wahrnehmung, Reflexion und Gestaltung von Praxis

Im Frühjahr 2005 erhielt der amerikanische Filmregisseur und Schauspieler Clint Eastwood die begehrteste Auszeichnung der Filmbranche, den Oscar, für sein Box-Drama »Million Dollar Baby«¹. Eastwood erntete mit seinem Film nicht nur begeisterte Kritiken und ein millionenfaches weltweites Publikum, sondern heftige Kritik durch Behindertenverbände und (überwiegend katholische) Kirchenvertreter. Gegenstand der Kritik war, dass das Drama mit der aktiven Tötung auf Verlangen der Hauptfigur des Films, der Boxerin Maggie (H. Swank), durch ihren Trainer und Vaterersatz Frankie (C. Eastwood) endete. In einer Besprechung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 20. März 2005 schrieb Filmkritiker Peter Körte ausführlich über den sich am Film entzündenden Streit über Recht und Unrecht aktiver Sterbehilfe:

»Der Film wird in Geiselhaft genommen, um den je eigenen Interessen ein größeres Forum zu verschaffen, und die Trittbrettfahrer, die ihn instrumentalisieren, sind dieselben, die auch noch nie begreifen wollten, daß Autor und Erzähler eines Romans nicht ein und dieselbe Person sind. Weil sie das Kino insgeheim verachten, überschätzen und unterschätzen sie es zugleich. Sie glauben, ein Film könne wie ein Gesetzbuch normative Handlungsanweisungen geben, und sie können sich einfach nicht vorstellen, daß ein Publikum die moralischen Ambivalenzen aushält, welche ein Film zeigt.«²

Konservative Interessenverbände hätten den Film als ›linkes Schmädstück‹ und ›Vendetta gegen Behinderte‹ bezeichnet, weil er davon erzähle, wie die junge Boxerin durch eine Verletzung in einem unfairen Kampf querschnittsge-

1 Million Dollar Baby, USA 2004, 137 Min., Lakeshore Entertainment/Malpasco Productions, Regie und Musik: Clint Eastwood, Buch: F.X. Toole, Paul Haggis, Darsteller: Hilary Swank, Clint Eastwood, Morgan Freeman.

2 PETER KÖRTE, Mit der Faust mitten ins Herz, in: FAZ, 20. März 2005, 27. Vgl. differenziert zur katholischen Rezeption des Films in Deutschland: MATTHIAS GANTER, Zwischen Leben und Tod. Sterben und Tod in aktuellen Spielfilmen – Einleitung (http://www3.erzbistum-koeln.de/export/sites/erzbistum/medien/zentrale/_galerien/download/Ster-ben_und_Tod_im_Film_-_Einleitung.pdf, Zugriff am 28.09.2005).

lähmt, bettlägrig und pflegebedürftig wird und ihr Leben nicht mehr als lebenswert empfindet. Verlassen von ihrer Familie lebt Maggie in einem Pflegeheim, in dem sie lediglich vom Trainer und dem Erzähler (M. Freeman) besucht wird. Während Maggie in der ersten Hälfte des Films als psychisch wie physisch unachgiebig harte Kämpferin inszeniert ist, bleibt ihr in der zweiten Hälfte nur noch die Willenskraft, um ihren Sterbewunsch gegen den väterlichen Freund durchzusetzen.

Der Film lädt auch deshalb zu kontroversen Diskussionen ein, weil er den Entscheidungsprozess des Trainers – als letztem verbliebenen Angehörigen – explizit in einen religiösen, römisch-katholischen Kontext einfügt. Frankie besucht täglich die Messe, »führt mit dem handfesten Pater seine eigenwilligen theologischen Dialoge – und schlägt sich dabei auf eine Weise mit Fragen von Schuld und Sühne herum, von denen der Katechismus nichts weiß«³. Er erörtert sein Vorhaben ausführlich mit dem Priester, findet jedoch bei ihm weder Verständnis noch einen brauchbaren Rat. Schließlich begeht er, wissend um die Problematik seiner Handlung, den strafbaren Akt, der auf diese Weise jeglicher romantisierenden Darstellung entbehrt. Religion kommt damit sowohl in ihrer individuellen Ausprägung als religiöse (und intellektuell reflektierte) Praxis des Subjekts Frankie als auch in ihrer institutionellen Ausprägung, repräsentiert in der Feier der Messe und den pastoralen Gesprächen zwischen Seelsorger und Gesprächspartner, vor. Der katholische Filmkritiker Matthias Ganter kann dem Ende kein positives Fazit abgewinnen:

»Dennoch: Bei aller Nuancierung wird ›Million Dollar Baby‹ bei den meisten Zuschauern den Eindruck erwecken, der Film werte diese Tat – allen moralischen Vorbehalten zum Trotz – positiv.«⁴

Clint Eastwoods Film ist eines der seltenen Beispiele einer differenzierten Darstellung eines medizinethischen Konflikts im Massenmedium Film. Die Differenziertheit der Argumentation, der narrativen Strukturen und Strategien, der düsteren filmischen Darstellung und nicht zuletzt der Einbeziehung der individuellen und institutionellen Formen der Christentumspraxis eröffnet einen weiten Horizont für die Diskussion über den Sinn der aktiven Beendigung des Lebens. Wie konzentrische Kreise legen sich im Film – wie in seiner Rezeption – Deutungsmuster um die beabsichtigte und schließlich durchgeführte Handlung. Vom rechtlichen Rahmen des Verbots der Handlung, über den therapeutischen Kontext von vergeblichen medizinischen Heilungsversuchen und (in diesem Fall mangelhafter) Pflege, der finanziellen und sozialen Situation der Patientin, ihrem Wunsch nach Selbstbestimmung bis hin zur religiösen Deutung von Begleitung und aktiver Selbsthilfe. Nicht zuletzt setzt sich der Film kritisch mit der kirchlichen Seelsorgepraxis in einer Konfliktsituation auseinander. Der Film eignet sich dadurch als Ausgangspunkt einer praktisch-theologischen Betrachtung von Seelsorge und ihrer gesellschaftlichen Funktion im Kontext medizinethischer Konfliktsituationen, in durch Krankheit und Verlust ausgelösten Krisensituationen.

3 P. KÖRTE, Mit der Faust 2005.

4 M. GANTER, Zwischen Leben und Tod 2005.

Diesen Fragen gilt die vorliegende Arbeit. Sie wendet sich dabei als praktisch-theologische Arbeit vor allem an in seelsorglicher Praxis stehende Theologinnen und Theologen, die – wie der Pater im Film – von durch eine Krankheit oder einen Konflikt Betroffenen als Gesprächspartner zu Rate gezogen werden oder sich in einem beruflichen Umfeld bewegen, in dem diese Situationen zur alltäglichen Lebenswelt gehören. Die Arbeit versucht ein Verständnis von Praktischer Theologie für theologische Praktikerinnen und Praktiker zu beschreiben, das sich als Berufswissen und theologische Kompetenz versteht – in Ergänzung zu den pastoralpsychologischen und humanwissenschaftlichen Kompetenzen.⁵

Zu diesem Zweck lehnt sich die vorliegende Arbeit bei der Entwicklung ihrer Methodik an den grundlegenden Entwurf einer Fundamental-Praktischen Theologie des nordamerikanischen Theologen Don S. Browning an und entwickelt von da aus ein Verständnis von Praktischer Theologie als Deutekunst, die als zirkuläre Denkbewegung durch drei Schritte – Wahrnehmungskunst, Reflexionskunst, Gestaltungskunst – enzyklopädisch eingeordnet und an Praxis in doppelter Weise wahrnehmend und gestaltend interessiert ist. Im Materialteil der Arbeit wird diese Schrittfolge im Zusammenhang mit medizinethisch und therapeutisch problematischen Kontexten – am Anfang sowie am Ende des Lebens und in der Hochleistungsmedizin – konkretisiert. Dabei werden insbesondere die Bedeutung medizinethischer Fragestellungen für Seelsorge wie auch die organisationale Verortung von Seelsorge in Einrichtungen des Gesundheitswesens hervorgehoben. Diese Fragestellungen werden im dritten und abschließenden Teil der Arbeit diskutiert im Zusammenhang mit der Frage, ob christliche Seelsorge unter dem Begriff ›Spiritual Care‹ zu einem integralen Bestandteil moderner Medizin wird. Dieser Begriff, dem vor allem in der Palliativmedizin (und v. a. im angloamerikanischen Sprachraum) konstitutive Bedeutung für einen ganzheitlichen Ansatz zukommt, stellt an das Verständnis kirchlicher Seelsorge eine grundsätzliche Anfrage: Entspricht diese Zuordnung von Seelsorge zu Spiritual Care den Aufgaben seelsorglicher Begleitung und Beratung, wie sie in maßgeblichen Seelsorgetheorien der Gegenwart beschrieben werden?

5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge müssen ihre Kompetenz durch Absolvieren einer standardisierten Aus- und Fortbildung nachweisen, bevor sie zum Dienst beauftragt werden können. In ihren Leitlinien für die Krankenhausseelsorge schreibt die Evangelische Kirche in Deutschland die Regeln für die Zulassung von professionellen Seelsorgerinnen und Seelsorgern fest: »In der evangelischen Kirche werden in der Regel ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer mit entsprechender Zusatzqualifikation in die Krankenhausseelsorge berufen. [...] Daneben gibt es auch die Berufung von Diakoninnen und Diakonen sowie gemeindepädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit besonderer Zusatzqualifikation in die Krankenhausseelsorge. [...] Auf der Basis eines theologischen, religions- und/oder sozialpädagogischen Hochschulstudiums und einer entsprechenden zweiten, mehr praktisch ausgerichteten Ausbildungsphase erlangen hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger spezifische Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen, die durch eine pastoralpsychologisch-humanwissenschaftliche Zusatzqualifikation vertieft werden.« EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.), Die Kraft zum Menschsein stärken. Leitlinien für die evangelische Krankenhausseelsorge. Eine Orientierungshilfe, Hannover 2004, 21f. Zur Berücksichtigung dieser Standards bei Stellenbesetzungen vgl. ebd., 33.

Die Lehre von der Seelsorge gehört klassischerweise zur Praktischen Theologie. Sie lehrt nicht im Sinn der Anwendbarkeit erlernbare Techniken; als Teilbereich der Praktischen Theologie bezeichnet sie zunächst ganz allgemein und formal bestimmt die theologische »Beschäftigung mit den Lebensäußerungen der Kirche und den Tätigkeiten ihrer Funktionsträger«⁶ insbesondere in dem als Seelsorge bestimmten Handlungsfeld. Sie lehrt ein kritisches Verständnis von christlicher Praxis im Zusammenhang pastoralen und kirchlichen Handelns und kirchlicher Lehre in Bezug auf das Ganze der Theologie und auf humanwissenschaftliche Fächer sowie im Zusammenhang mit anderen Weisen zwischenmenschlichen Hilfehandelns und deren wissenschaftlicher Reflexion.⁷ Innerhalb der Seelsorgelehre spiegelt sich das komplexe Verständnis von Praktischer Theologie wider, das seinen Ausdruck in zahlreichen Bestimmungsversuchen gefunden hat, die sowohl den Praxisbegriff der Praktischen Theologie und ihren Bezug zur Praxis problematisieren als auch die Fragen nach dem Subjekt des Handelns und nach der Methode von Beschreibung und Reflexion diskutieren. Seelsorgelehre ist in dieser Komplexität als Teil Praktischer Theologie zu verstehen und von daher zu bestimmen.

In beeindruckender Weise greift der Entwurf einer Fundamental-Praktischen Theologie diese Komplexität auf und macht sie zur Grundlage Praktischer Theologie im Horizont des Ganzen der wissenschaftlichen Theologie.

6 DIETRICH RÖSSLER, Grundprobleme der Praktischen Theologie, in: FRIEDRICH WINTZER (Hg.), Praktische Theologie, Neukirchen-Vluyn 1990³, 1–10, 1.

7 Vgl. die einleitenden Ausführungen von JÜRGEN ZIEMER, Seelsorgelehre. Eine Einführung für Studium und Praxis, Göttingen 2000, bes. 17.

1 Zwischen Deskription und Strategie – Die Fundamental-Praktische Theologie Don Brownings

Der an der Divinity School der University of Chicago lehrende Theologe Don S. Browning hat in seinem zentralen Werk »A Fundamental Practical Theology«⁸ einen Ansatz entwickelt, der die aktuell dominierenden Bezugsweisen zur Praxis in der Praktischen Theologie – Wahrnehmungs- und Handlungsorientierung – differenziert im Ganzen der Theologie verortet: als gleichermaßen notwendige Weisen praktisch-theologischen Arbeitens. Browning ordnet die Momente einer ›deskriptiven‹ und einer ›strategischen‹ praktischen Theologie in einem ›Praxis-Theorie-Praxis-Modell‹ im Sinne einer korrelativen Hermeneutik an:

»The view I propose goes from practice to theory and back to practice. Or more accurately, it goes from present theory-laden practice to a retrieval of normative theory-laden practice to the creation of more critically held theory-laden practices.«⁹

Browning entwickelt seinen hermeneutischen Ansatz in Anlehnung an Hans-Georg Gadamer:

»When Gadamer's hermeneutic circle is applied to theology, it turns all of theology into practical theology (what I have called a ›fundamental practical theology‹). In turn, it makes what we generally call practical theology – religious education, pastoral care, liturgics, etc. – into the culmination or last step of theology.«¹⁰

Der in »A Fundamental Practical Theology« vorgestellte Ansatz wurde von Browning im Blick auf die Praxis von Kirchengemeinden als gemeinschaftlicher Subjekte¹¹ entwickelt; sein Anspruch geht jedoch weit über die Gemeindeebene

8 DON S. BROWNING, A Fundamental Practical Theology: Descriptive and Strategic Proposals, Minneapolis 1991 (paperback 1996). Browning ist einer der vier Herausgeber der vierten Auflage der RGG. Vgl. auch DON S. BROWNING, Auf dem Wege zu einer Fundamentalen und Strategischen Praktischen Theologie, in: KARL-ERNST NIPKOW, DIETRICH RÖSSLER, FRIEDRICH SCHWEITZER (Hg.), Praktische Theologie und Kultur der Gegenwart. Ein internationaler Dialog, Gütersloh 1991, 21–42; DON BROWNING, Hermeneutik als Grundlage und Aufgabe praktisch-theologischer Ethik, in: WILHEM GRÄB, GERHARD RAU, HEINZ SCHMIDT, JOHANNES A. VAN DER VEN (Hg.), Christentum und Spätmoderne. Ein internationaler Diskurs über Praktische Theologie und Ethik, Stuttgart/Berlin/Köln 2000, 53–68; sowie DON S. BROWNING, The Relation of Practical Theology to Theological Ethics, in: MICHAEL WELKER, FRIEDRICH SCHWEITZER (Hg.), Reconsidering the Boundaries Between Theological Disciplines. Zur Neubestimmung der Grenzen zwischen den theologischen Disziplinen, Münster 2005, 161–174.

9 D. BROWNING, Fundamental Practical Theology 1991, 7.

10 D. BROWNING, Relation 2005, 164.

11 Die Nähe zur Kommunitarismus-Diskussion in den Vereinigten Staaten von Amerika ist offensichtlich.

hinaus. Browning versteht seinen Ansatz als öffentliche Theologie. Insbesondere der im US-amerikanischen gesellschaftlichen Diskurs heftig umstrittene Gegenstandsbereich ›Familie‹ bietet für Browning den Angelpunkt seines theoretischen Bemühens, den hermeneutischen Zirkel zwischen Beschreiben, Verstehen, Deuten und Handeln mehrfach abzuschreiten.¹²

Der Praxisbegriff Brownings orientiert sich am neueren amerikanischen Pragmatismus und an praktischer Philosophie. Browning hofft, durch den Anschluss an praktische Philosophie eine enge und zirkuläre Verbindung zwischen historischem Denken, Hermeneutik und Ethik zu leisten: »[O]ur present concerns shape the way we interpret the past. The reverse is also true. Solving our present ethical problems involves appropriating and reconstructing the past.«¹³ Die Grundidee des Pragmatismus, »die Bedeutung einer theoretischen Überzeugung durch die Beziehung auf praktische Folgen und Handlungen aufzuklären«¹⁴, greift Browning auf, um alle Theologie in einem fundamentalen Sinn als praktische Theologie zu bezeichnen. Es geht Browning dabei um eine Abkehr von einem herkömmlichen Verständnis von Praktischer Theologie als Anwendungsdisziplin, die lediglich die Erkenntnisse der historischen und systematischen Fächer in pastorales und kirchliches Handeln zu applizieren habe. Vielmehr steht die Frage nach der Anwendung schon am Anfang des Verstehensprozesses, da Praxisprobleme Verständnisfragen erst generieren oder aber ein Verständnisinteresse vorbestimmen: »Application to practice is not an act that follows understanding. It guides the interpretive process from the beginning, often in subtle, overlooked ways.«¹⁵ Die Praxis ist darum für die Entwicklung theoretischen Denkens nicht nur unverzichtbar, sondern wirkt sich bereits durch die Vorannahme praktischer Konsequenzen auf Theoriebildung aus.

Browning verknüpft seine praktisch-theologische Rezeption des amerikanischen Pragmatismus mit der Hermeneutik Hans-Georg Gadammers, um zu einer grundsätzlich für die Geistes- und die Naturwissenschaften geltenden Vorstellung einer dialektischen Denkbewegung zu gelangen: »from traditions of theory-laden practice to theory and back to new theory-laden practices«¹⁶. Gadamer habe darauf hingewiesen, dass Verstehen einem Dialog gleiche, in dem Vorannahmen und Vorverständnisse nicht zum Zweck einer unerreichbaren Objektivität beiseitegelassen werden sollten, sondern für den Verstehensprozess konstruktiv zu nutzen sind.

Im Bemühen, seine Gadamer-Lektüre und die Rezeption praktischer Philosophie für Theologie fruchtbar zu machen, setzt sich Browning eingehend mit David Tracys Arbeit »Blessed Rage for Order: The New Pluralism in Theology«¹⁷

12 DON BROWNING, BONNIE MILLER-MCLEMORE, PAMELA COUTURE, BERNIE LYON, ROBERT FRANKLIN, *From Culture Wars to Common Ground: Religion and the American Family Debate*, Louisville 1997.

13 D. BROWNING, *Fundamental Practical Theology* 1991, 35.

14 HELMUT PAPE, Art. Pragmatismus II. Philosophisch, in: RGG⁴ Bd. 6, Tübingen 2003, Sp. 1548–1550, 1548.

15 D. BROWNING, *Fundamental Practical Theology* 1991, 39.

16 A. a. O., 40.

(1975) auseinander. Tracy entwickelt darin in fünf Thesen ein »revisionist model for contemporary theology«, das einer fundamentalen empirischen Wende der Theologie gleichkommt. Die zwei Hauptquellen christlicher Theologie sind Tracy zufolge die überlieferten christlichen Texte und »allgemeine menschliche Erfahrung und Sprache«¹⁸. Tracy fordert damit für die gesamte Theologie ein, was in der Praktischen Theologie seit den Anfängen der Pastoralpsychologie in den Vereinigten Staaten von Amerika zu den bestimmenden Faktoren wurde: die reflektierte Applikation theologischer Erkenntnisse, wie sie durch Richard Clarke Cabot vertreten wurde, und die Zugangsweise zum Studium der Theologie durch das eingehende empirische Interesse am »living human document«, das Anton Theophilus Boisen in den 1920er Jahren maßgeblich entwickelte.¹⁹ Anton Boisens Konzept einer theologischen Ausbildung im klinischen Kontext war begründet in der Erwartung, dass die Erfahrungen im Krankenhaus statt einer Bestätigung theologischen Denkens zu einer Herausforderung von und intensiviertem Erkenntnisinteresse an theologischen Lehren führen würden:

»The theological training of the future will be a continuous affair, with the parish as the laboratory, and the person in difficulty as the main concern, and the seminary as the clearing house of information and supervisor of method. The attention will be shifted from the past to the present; from books to the raw material of life.«²⁰

Das empirische Interesse Boisens galt der Fruchtbarmachung unmittelbarer Erfahrung. Mit Boisen beginnt die anhaltende empirische Orientierung der Praktischen Theologie in Nordamerika.²¹

17 DAVID TRACY, *Blessed Rage for Order: The New Pluralism in Theology*, Chicago/London 1975 (= San Francisco 1988). Vgl. dazu auch FRIEDRICH SCHWEITZER, *Praktische Theologie in Nordamerika*, in: CHRISTIAN GRETHLEIN, MICHAEL MEYER-BLANCK, *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 2000, 565–595, 52f.

18 D. TRACY, *Blessed Rage* 1975, 43ff. »Common Human Experience and Language«.

19 Zur Geschichte der Klinischen Seelsorgeausbildung in Nordamerika vgl.: CHARLES E. HALL, *Head and Heart. The Story of the Clinical Pastoral Education Movement*, Decatur: *Journal of Pastoral Care Publications* 1992, 6–13. Die Ursprünge der amerikanischen Seelsorgebewegung liegen in der Bemühung um ein grundsätzliches Verständnis von Praktischer Theologie und Theologie insgesamt. Dem versucht die vorliegende Arbeit dadurch zu entsprechen, dass auch hier die Auseinandersetzung mit seelsorglicher Praxis im Kontext des Gesundheitswesens zu einer grundsätzlichen Bestimmung von Praktischer Theologie führt.

20 ANTON T. BOISEN, *The Challenge to Our Seminaries*, in: *The Journal of Pastoral Care*, 5.1 (1951), 11–12, zitiert nach C. HALL, *Head and Heart* 1992, 10.

21 Differenziert zum Einfluss der Klinischen Seelsorgeausbildung auf die Praktische Theologie in den USA: DIETRICH STOLLBERG, *Therapeutische Seelsorge. Die amerikanische Seelsorgebewegung – Darstellung und Kritik. Mit einer Dokumentation*, München 1969, 38–59. Dietrich Stollberg und Joachim Scharfenberg (JOACHIM SCHARFENBERG, *Seelsorge als Gespräch. Zur Theorie und Praxis der seelsorgerlichen Gesprächsführung*, Göttingen 1991⁵) haben sich eingehend mit der nordamerikanischen Seelsorgebewegung befasst und auf je eigene Weise die deutsche Seelsorgebewegung initiiert. Stollberg prägt 1969 den Begriff ›therapeutische Seelsorge‹. In der Absicht einer dezidiert theologischen Bestimmung von Seelsorge beschreibt er die ›spezielle Seelsorge‹ als Psychotherapieverfahren im kirchlichen Kontext, ›allgemeine Seelsorge‹ als Therapie. Zur Darstellung des speziellen Propriums kirchlicher Seelsorge

David Tracy greift das empirische Interesse an ›Erfahrung‹ auf, bestimmt jedoch das Verhältnis zwischen den Polen Vergangenheit und Gegenwart, Literaturstudium und Erfahrungsorientierung neu: Die Ergebnisse des kritischen Studiums beider Quellen, so Tracy, müssen auf dem Wege einer ›kritischen Korrelation‹ zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dabei müsse von einem Konzept Abschied genommen werden, demzufolge die christlichen Texte abschließende Antworten auf die Fragen liefern, die sich aus der Situation ergeben. Stattdessen müssten, um beiden Quellen gerecht zu werden, jeweils die zentralen Fragen und die Antworten erhoben, verglichen und kontrastiert werden. Zur Erhebung der Fragen und Antworten der »allgemeinen menschlichen Erfahrung und Sprache« rät Tracy zu einer hermeneutischen Phänomenologie der religiösen Dimension des Alltags und der wissenschaftlichen Sprach- und Erfahrungswelt. Ebenso müssen auch die christlichen Überlieferungen historisch-kritisch und in hermeneutischem Interesse untersucht werden. Leitfrage dabei ist: »What is the mode-of-being-in-the-world referred to by the text«²². Abschließend müssen die in ein kritisch-korrelatives Verhältnis gesetzten Ergebnisse der Wahrheitsfrage in einem metaphysischen Sinn ausgesetzt werden.²³

Nach dieser Grundlegung weist Tracy im Schlusskapitel von »Blessed Rage for Order« der Disziplin der Praktischen Theologie einen eigenen Ort im Kanon der Disziplinen zu: Während die Fundamentaltheologie wie die Systematische Theologie sich mit der Konstruktion der gegenwärtigen Bedeutung und Wahrheit christlicher Tradition befassen und die historischen Disziplinen an der Rekonstruktion vergangener Bedeutungszusammenhänge im Blick auf ihre Gegenwartsrelevanz arbeiten, gilt die Aufgabe der Praktischen Theologie dem auf den Schwesterdisziplinen fußenden Entwurf möglicher künftiger Bedeutungszusammenhänge und Wahrheitsansprüche:

verweist er explizit auf die Motive des Seelsorgers als Unterschied zur außerkirchlichen Therapie: Seelsorge geschieht aus Glauben und auf Glauben hin. Im Gespräch erlangt der Glaube durch seelsorgerliche Haltung und Verhalten verbal und nonverbal Bedeutung. Spezielle Seelsorge will den als ›Klienten‹ bezeichneten Gesprächspartner als angenommenen Sünder mit psychotherapeutischen Mitteln zu einer realistischen Selbst- und Fremdeinschätzung führen. Stollberg schließt sich in seiner Seelsorgetheorie dem induktiven Theologieverständnis der amerikanischen Seelsorgebewegung an, das dem Erfahrungsbezug gegenüber dogmatischer Begriffsbestimmung Vorrang einräumt. Vgl. auch DIETRICH STOLLBERG, Wenn Gott menschlich wäre ... Auf dem Weg zu einer seelsorglichen Theologie, Stuttgart 1978; DORIS NAUER, Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium, Stuttgart/Berlin/Köln 2001, 142f.

22 D. TRACY, Blessed Rage 1975, 52.

23 Tracy fasst zusammen: »[T]here are two sources for theology (common human experience and language, and Christian texts); those two sources are to be investigated by a hermeneutic phenomenology of the religious dimension in common human experience and language and by historical and hermeneutical investigations of the meanings referred to by Christian texts; the results of these investigations should be correlated to determine their significant similarities and differences and their truth-value. The kind of correlation needed depends, of course, primarily upon the nature of the phenomena manifested in the prior investigation of the two sources« (Blessed Rage 1975, 53).

»Just as the historical theologian's principal aim is an adequately reconstructed *historia* and the fundamental and systematic theologian's principal attempts are to formulate an appropriately constructed contemporary *theoria*, so the practical theologian's task becomes the rigorous investigation of the possibilities of *praxis* which a reconstructed *historia* and a newly constructed *theoria* may allow.«²⁴

Der Begriff der »Praxis« hat dabei durch und durch normative Funktion, wie Tracy in Anlehnung an die theologische Rezeption Hegelianischer und Marxistischer Theorien formuliert:

»Such *praxis*, of course, is not to be identified with practice. Rather *praxis* is correctly understood as the critical relationship between theory and practice whereby each is dialectically influenced and transformed by the other.«²⁵

Die kritische Korrelation von gegenwärtiger allgemein menschlicher Situation und Sprache und der christlichen Überlieferung entspricht einer dialektischen Verhältnisbestimmung, deren Ziel eine Transformation, eine ›Aufhebung‹ der Praxis ist; sie bedarf zudem einer interdisziplinären Bezugnahme auf die Gesellschaftswissenschaften:

»A practical theology in interdisciplinary conversation with empirical sociologists and economists, and informed by critical social theory would find its *praxis* grounded in, yet authentically be a major and new stage of development upon, the *theoria* of a newly constructed revisionist fundamental and systematic theology and an ever-freshly retrieved historical theology.«²⁶

Diesem Konzept entspricht sowohl ein Verständnis von Praktischer Theologie als empirisch-kritischer Handlungswissenschaft²⁷ als auch als Orientierungswissenschaft. Tracy ordnet die Praktische Theologie deutlich der Theoriebildung in den historischen und den systematischen Disziplinen unter; deren konstruktive Einsichten bilden den Maßstab der projizierten Praxis durch die Praktische Theologie. Über ein »historisch-systematisch[] orientierungswissenschaftliche[s] Fachverständnis[]«²⁸ hinaus hat Praktische Theologie ein projektives Interesse. Sie reflektiert bestehende Praxis durch empirisch-kritische Analyse unter Zuhil-

24 D. TRACY, *Blessed Rage* 1975, 240.

25 A. a. O., 243.

26 A. a. O., 248.

27 In Deutschland hat sich seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre die Praktische Theologie weitgehend als ›Handlungswissenschaft‹ entwickelt, in Distanznahme zu der lang anhaltenden dogmatischen Ausrichtung der Praktischen Theologie nach 1945, jedoch mit einem zunehmend wissenschaftstheoretisch orientierten Interesse an volkswissenschaftlicher Praxis. Vgl. dazu ROLF ZERFASS, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*, in: DERS., FERDINAND KLOSTERMANN (Hg.), *Praktische Theologie heute*, München/Mainz 1974, 164–177; CHRISTIAN GRETHLEIN, MICHAEL MEYER-BLANCK, *Geschichte der Praktischen Theologie im Überblick. Eine Einführung*, in: CHRISTIAN GRETHLEIN, MICHAEL MEYER-BLANCK (Hg.), *Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker*, Leipzig 2000, 1–65, 50. Diese mit der ›empirischen Wendung‹ verbundene Entwicklung nahm ihren Ausgangspunkt in der Religionspädagogik: KLAUS WEGENAST, *Die empirische Wendung in der Religionspädagogik*, in: *Ev Erz* 20 (1968), 111–125.

28 BERND SCHRÖDER, *In welcher Absicht nimmt die Praktische Theologie auf Praxis Bezug? Überlegungen zur Aufgabenbestimmung einer theologischen Disziplin*, in: *ZThK* 98 (2001), 101–130, 113.

fenahme sozialwissenschaftlicher Methoden und sucht nach Möglichkeiten neuer Praxis, deren Kriterien den vorgeordneten theologischen Schwesterdisziplinen entstammen.²⁹

In seinem 1981 erschienenen Werk »The Analogical Imagination«³⁰ präzisiert Tracy seinen Praxisbegriff im Blick auf die Praktische Theologie und macht dabei betont aufmerksam auf die kritische Funktion Praktischer Theologie für die Theoriebildung in den anderen theologischen Disziplinen:

»*Practical* theologies [...] will assume praxis as the proper criterion for the meaning and truth of theology, praxis here understood generically as practice informed by and informing, often transforming, all prior theory in relationship to the legitimate and self-involving concerns of a particular cultural, political, social or pastoral need bearing genuine religious import.«³¹

Auch hier bleiben wahrnehmungs- und handlungswissenschaftliches Interesse miteinander verknüpft:

»*Practical* theologies will ordinarily analyze some radical situation of ethical-religious import in some philosophical, social-scientific, culturally analytic or religiously prophetic manner. They will either assume or argue that this situation is *the* (or at least *a*) major situation demanding theological involvement, commitment and transformation.«³²

Auf diesem Weg kommt Tracy 1983 zu einer Definition kritisch-korrelativer Praktischer Theologie: »Practical theology is the mutually critical correlation of the interpreted theory and praxis of the Christian faith with the interpreted theory and praxis of the contemporary situation.«³³

David Tracy steht am Beginn der »neuen Praktischen Theologie« in Nordamerika, deren Methodendiskurs vor allem der Hermeneutik gilt, die »als ›praktische‹ und ›theologische‹ Hermeneutik keineswegs auf Texte beschränkt sein soll, sondern die sich auf die heutige Situation bezieht.«³⁴

Don Browning übernimmt von Tracy den kritisch-korrelativen Ansatz, weil er das Interesse an Erfahrung und Situation mit einem hermeneutischen Zugang zu den überlieferten Quellen des Christentums verbindet. Zudem entspricht dieser Ansatz Browning zufolge den Herausforderungen der Gegenwart: Menschen in modernen pluralistischen Gesellschaften leben in Zusammenhängen, die durch divergierende und heterogene Traditionen kultureller und religiöser Art geprägt sind. In ihrem Handeln und Verhalten sehen sich Menschen unter-

29 Der Praxisbegriff wurde in der deutschsprachigen Praktischen Theologie insbesondere durch Gert Otto in einer neuartigen perspektivischen Zugangsweise unter Rückgriff auf die Bezugswissenschaften problematisiert. Vgl. GERT OTTO, *Grundlegung der Praktischen Theologie*, München 1986; vgl. außerdem GERT OTTO, *Handlungsfelder der Praktischen Theologie*, München 1988.

30 DAVID TRACY, *The Analogical Imagination: Christian Theology and the Culture of Pluralism*, New York 1981 (= 2000).

31 A. a. O., 57.

32 A. a. O., 58.

33 DAVID TRACY, *Foundations of Practical Theology*, in: DON BROWNING (Hg.), *Practical Theology*, San Francisco 1983, 61–82, 76, zitiert nach: D. BROWNING, *Fundamental Practical Theology* 1991, 47.

34 F. SCHWEITZER, *Praktische Theologie in Nordamerika* 2000, 585.